

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 31

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe es sehr ersorgt,
Dass man der Schweiz am Ende
Das nötige Geld nicht hort.

Nun bin ich anders berathen,
Und eines Andern belehrt:
Man belehnt ein Ländchen gerne,
Ist es von dem Nachbar begehrt.

So ward nun, sieht man in die Tiefe,
Unser Retter der — Wohlgemuth
Und können wir füglich rufen:
„Au dä ist für Deppis na gut!“



Noch einige Beispiele von wahrem Patriotismus.

Einige Potsdamer Geschäftshäuser haben ihnen aus Wien zugesandte Waaren zurückgewiesen, weil dieselben via Schweiz gekommen sind. Der Chef des einen Geschäftshauses hat jetzt den lange ersehnten Orden — einigermaßen in Aussicht.

* * *

Lieutenant a. D. Müller im Hamburg hat sich von seiner Frau, einer geborenen Schweizerin, scheiden lassen. Als Scheidungsgrund gab er an, seine Gattin sei durch ihren reichsfürstlichen Familiennamen "Schweizer" in patriotischen Kreisen unmöglich geworden. Man stellte ihm vor, daß seine Frau sich ja mit „h“ schreibe, immerhin also von der Schreibung des verfehlten Landes abweiche. Müller erwiederte, es sei gar nicht festgestellt, ob sich jenes Land vor Einführung der Battlamer'schen Orthographie nicht auch mit „h“ geschrieben habe. Darauf hielt man es für überflüssig, weiter in den Patrioten zu dringen.

* * *

Die Tochter eines wirklichen Ober-Regierungsrathes in Berlin hat einer ihrer Freundinnen, welche in einem Schweizer Pensionat erzogen worden ist, die Freundschaft gekündigt!

Hochverrath.

Es geht in Bern das Gerücht, daß der dortige Gemeinderath wegen Hochverrath in Arrestzustand versetzt werden soll, da es erwiesen, daß der Münsterausbau einzig beschlossen wurde, um den Berliner Kanoniren eine bessere Zielscheibe für ihre Geschosse bieten zu können.



Rägel: „Säged, Thuri, da steht Deppis vu wäge der räktusfrige Züriseebahn; sie göngi z'erste dur en Tunell und denn mitere Brugg über d'Limmig, dert unne bim Wasserwerk und denn in-e're groÙe Schleifa in Bahnhof inne. Faz säged, was heißt das: e Schleifa?“

Thueri: „Pah, mir sottt bigoppig meine, Cuerein wäri schüüli dummi, wemä dergattigis Zug fröged. E Schleifa? Was ist ächt au e Schleifa? Wüssedr nüd, wiemä d'Kaze an Vode vu der Limmat bringt oder wie-m-e öppe in Amerita eme Baum zumä Ast verhilft, wo-nim Wind eso unenand bampelst? Das g'schehd Alles mittelst ere Schleifa — —“

Rägel: „Aber, Thueri, Ihr würdet doch nüd welle sage, daß die räktusfrige Bahn d'r Stadt Züri 's Läbe — —“

Thueri: „Nänei, i wott's nüd sägä! 's chönti ja au andersch't chü!“

Referendumliches.

Kari: „Chunnt wohl 's Referendum für's Betriebungsg'setz?“
Sepp: „Allweg chunt das am End um!“

Es gibt solche,

Weil gestern Er erst spät zu Bett kam
Und zur Beruhigung noch einen Bittern nahm,
So war's ihm Morgens nicht gar extra gut,
Im Hirne schwül und fieberrisch im Blut.
Arbeiten gleich, was sonst des Mannes Zier —
War möglich nicht; da steht er in der Thür
Den Zollstab in der Hand, und schaut und gässt,
Wie Alles links und rechts nach Kräften wirkt und schafft.
So ungefähr um zehn, da fällt ihm plötzlich ein:
Sollt' meine Schwäche etwa gar der Nachdurst sein?
Er geht, um solches Uebel gleich zu korrigieren,
Zum Schrank, sich einen Bittern zuzuführen.
So wird es elf, wo man zum Biere muß,
Denn heut gibts Bock und wer mit Vollgenuss
Sich dieses Tranks will mit Verstand erfreuen,
Der muß den Abend nicht, muß ihm den Morgen weihen.
Am Nachmittag, da ist man etwas duseldumm,
Bringt schlummernd gern ein Stündchen ober zwei herum,
Dann an die frische Luft, nur nicht im Zimmer sitzen!
Man muß die Flüida verdauen und verschwören.
So wird es fünf, wo Jedermann zum Schoppen geht;
Ein Heuchler müßte sein, wer da noch widersteht.
Auch muß man zeigen deutlich, mit Behagen,
Daß man das Gestrig'e mit Würde hat ertragen,
Und weil man ist ganz felsenfest gesonnen,
Daß morgen wird die Arbeit ganz gewiß begonnen,
So trinkt man heute d'r rum recht froh und sorgenlos,
Und sinkt ganz unvermerkt dem Affen in den Schoß.
Nun muß natürlich man das Blut mit Bier kalmiren,
Und muß daheim noch einen Bittern zu Gemüth sich führen.
Die Stunden gleichen sich ganz haarscharf wie die Schwestern,
Denn morgen geht's wie heut, und heute ging's wie gestern.

Redaktor: „Wen hab' ich die Ehre zu empfangen?“

Kari: „Habe eine Reklamation. Sie publizierten nämlich, ich sei wegen Diebstahl zu 30 Tagen Gefangenschaft verurtheilt worden.“

Redaktor: „Ist's etwa nicht richtig?“

Kari: „Freilich ist's richtig. Die Veröffentlichung schadet mir aber am Krebit. Somit belange ich Sie wegen Kreditshädisigung nach dem Obligationenrecht, wenn Sie sich nicht auf der Stelle mit mir abfinden.“

Sohn: „Es gibt noch nicht schön Wetter, Vater, der Stein hier schwitzt ganz bedeutend und da kommt immer Regenwetter.“

Vater: „Da muß ihn Jemand abtrocken, schönes Wetter müssen wir absolut haben.“

Nachbarin: „I muß Ech au Deppis z'Chindbettli bringe — da ist en Büsse.“

Mutter: „E aber, wie ne prächtig, I danke tuend und tuendmal!“

Liseli: „Aber, Mutter, das ist jetzt no der Chlyni, wo D' übercho best, 's Wirths und 's Müllers u — —“

Mutter: „Da best en Watsche für Dis Mule. — (Zur Nachbarin.) Muesch' emol denn nit ungern ha. So chlini Strupfe sage geng d'Wahrheit und m'r glaubt's nit, was me für ne Müh het, bis si e chly anders b'richtet sy.“

Edi: „O, da ist en prachtvolli Usicht!“

Olli: „I dreh der uf ene Usicht, wo nit emol es Wirthshus i der Nächti ist.“

Welche Ähnlichkeit ist zwischen einem dicken, pflegmatischen Schauspieler und einem Großvaterstuhl?

Beide bewegen sich nur in Rollen.